Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 32

Rubrik: Stanislaus an Ladislaus

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verschiedene Klubisten.

Liebenswürdevoller Herr Prinzipal!

Sie haben mir als bekanntem Anarchistensetzling den verdächtigen Rath gegeben, dem Sozialistenfest in Zürich ein von Ferne sei herzlich Gegrüßter zu sein, damit ich nicht in Gefahr gerathe, mit meinen Grundsätzen auf den Grund gesetzt zu werden. Meine rothe Gesichtsfahne habe ich mir bekanntlich erworben durch häufiges Zuschauen wie die bessern Alkoholisten schlucken,

aber trotz meiner Unschuld könnte ich dennoch erkannt und vom Bundesanwalt bewältiget werden, weßwegen Sie mich lieber als Berichtstatthalter an's verklubte schweizerische Alpenfest gesandtschafften nach St. Gallen.

Allein nun aber dessenungeachtet gleichwohl bin ich von der Regenbürste unter den Dachtraufenstriegel gekommen; weil sich doch wahrhaft diese Alpenklubisternianer als nicht gefärbte Anarchisten entpuppisieren.

Dort wo der Bahnhof ausgeht und die Stadt zu Hause bleibt ist eine rothe Fahne aufgepflanzt; schreibe mit Worten: „eine rothe Fahne!" und dieser rothen Fahnenpflanze haben sie weiße Buchstaben aufgepfropft, die da hell und deutlich mit S. A. C. das zweideutige Wort „Sack" ausmachen. Man könnte nun glauben, es wäre der Reisesack oder der Alpenwurstsack gemeint, aber das Rothe läßt uns erröthen und errathen, daß da der Sack versinnbildet wird, welchen der Sozialist bei der geplanten allgemeinen Weltkugelvertheilung mit edlen Metallen auf die unedelste Weise zu füllen gedenkt. Die Sozialistigen habens erlistet und sagen einfach: „Mein Herr Klubiste siehst de wie de biste? Der anarchitektelistischt sogar und leidest als Bergfex nicht, daß ein Höherer über dir stehe." Herr Nebelspalter, auch ich gehöre zu diesen Leuten, besteige nächstens den Säntis und empfehle mich eben grad drum als hochoben angesehener

Trülliker.

* * *

Anmerkung der Redaktion. Wir müssen in der That gestehen, daß diese Sozialisten und Anarchisten weit gefährlicher sind, als wir je geahnt haben. Daß sie unsern Trülliker in ihre Reihen hinüberlockten und dann unter dessen Namen irgend einen der Kanasterbrüder an das Alpenklubfest nach St. Gallen sandten, das übersteigt sogar nihilistische Schlauheit.

Daß der obstehende Brief nicht von unserm Originaltrülliker geschrieben wurde, sieht ein Blinder. Die Mühe, seinen Stil nachzuahmen, glänzt zwar ersichtlich, aber der Versuch mißglückte gänzlich.

Trülliker ist also verschwunden, offenbar untergegangen im sozialistischen Kongreß und dann hinaufgerettet worden zu den Anarchisten, welche das Revolutionen-Wollen, dem Revolutionen-Machen merkwürdigerweise noch immer vorziehen.

Trülliker wird bei einer solchen Erziehung zur gefährlichen Figur werden; er ist findig, ruhetagebedürftig, blutdürstig, nach großen Monatszapfen lechzend, redeunterbrecherisch und hie und da krakehlerisch, wenn nicht er die Spritze nach seinem Geiste dirigiren kann. Mit einem Wort: Trülliker wird Sonnenflecken verursachen, wenn es unserm Herrn Polizeihauptmann Fischer nicht gelingt, denselben aus dem Pfuhl zu schleiken.

Aber es wird ihm gelingen, dessen sind wir überzeugt; wie er auch den Fälscher obigen Briefes an das Kettelein anreihen wird.

Mögen sich also unsere werthen Leser in Geduld fassen. Trülliker erscheint in Bälde wieder, durchgesehen und verbessert.

Zollkriegerisches.

Schweiz und Frankreich, Deutschland, Rußland,
Alles jetzt den Zollkrieg kennt,
Und bald ist in ganz Europa,
Dieser Krieg das Element.

An den Grenzen wachsen Zölle
Bergeshoch bald überall,
Abgeschlossen sind die Länder
Auf dem ganzen Erdenball.

Jedes Land erzeugt sich selber
Was zum Leben nöthig ist,
Auf dem Rigi wächst der Pfeffer,
In Berlin liegt Vogelmist.

Reben hat man in Sibirien,
Rennthier-Rücken in Madrid,
Uhren macht man dann am Congo,
In der Wüste wohnt ein Schmied.

Auf dem Eisberg Grönlands sitzet
Wohlgemuth die Sennerin,
Da man Caviar selbst in Genf macht,
Kommt aus Rußland keiner hin.

Alle Grenzen abgeschlossen!
Hoher Gipfel der Kultur!
Da die Kunst uns alles liefert,
Braucht man nicht mehr die Natur.

Stanislaus an Ladislaus.

Liäper Bruother!

Reverendus ischd ein Geischlicher wie Unzereiner, aper ich wette finzig Zwetschgen mitter, du weisch nüd waß das Rehferendum ischd. Gib 8, ich willderß ägschblitzieren. Wemmen aine Kanone machen duht so nimbt man ein Loch und gießd Mösch drum; machd man aber ein Rehferendum, so nibtmen dreißigtausig Undergschriffden und macht Lärm darum, um Ebbes bachabi zu schicken, was di guhden Landeßfetter z'Bärn oben vor Langweill lätz bschlossen haaben. Thießeß Rehferendum würdt nöchstänz zeigen, wie ein Reh oder fillmeer ain jidischer Ox „verenden" söll. Das Ting isch gegen die Israehl-leite gerichdet. Kört den Knobblechdstinkmeilern, wahrum hanzi unzern Christuß ge†igt! — Mit dießen 30,000 Undergschriften willmen di Mauschel sendtimenthaler machen und forzieren, ihre Oxen zersicht zu ertäuben und wannzi so taub sind, dassi hinten Habselnisse ferbeißen könndten, ihnen dann erst die Gorrgel abzuschneiden, waßmen schächten haißd. Aber di Juden geben nit lugg, sie werden niemalz sentimenthal, pfeiffen auf unzern humaniora und haben sich in ihr Schind- und Schächtschißthem so hineingethalmudelt, dassisich lieber ver-eunucheln ließen, allz diesen ihren Liäblinx modus vivisectionis fahren zu lassen. Da ischd unzer Referendum sehr dumm. Sogar Jüdinen missen geschneffelt haben; weisch nichd, daß Judith den schnarrchenten Alkoholoferens mit ainem Angroh-Radiermesser geschächdet hot?

Statt wägen den jidischen Ochsen die Bundteßferfassig zu ähndern, sötts einfach haißen: Schächden ferbotten! Im Nammen des Geseßes und damit hettzes! Dan brauchdmen den frommen Anfang der Verfassig nichd lächerlich zu machen. Die Juden futtierenzich sowiso umz Rejferendum. Wemmen ihnen das Schächten öffendlich ferbietet, so segensi — guth, so schächten wir im Schatten! — Der Jüd bleibt Jüd. Ich willz peweisen: Aron Levy sagd zur Sara: „Gibmer en Scherm!" Sara reichd ihm ainen und sagd: „da hosten, sag' aber: Schirm, nicht immer Scherm!" Aron schauten an, drehten um, machden ä bissel auf und wider zuh und sagd: „Schirm — Schorm — Scharm — aber er bleibt halt doch immer ä Scherm! — "

Dann sind di Rejferendumßliäphaber Arristok—ratten, wielsi nur di Oxen befoorzugen wollen und lauth Bundeßferfassig sind nicht nur die Oxen geschützt; wir sind Alle gleich fordem Geseß. Warum söllen denn Schoof und Geiß, Chelber und Gitzi, Chrebßen und Fröschen nichd auch zersicht fertäubt werden, bevormen sie marixlet? Söllmen diese alz minorum gentium allein zabblen lassen? Schweine schächtensi keine; sie hädden di greeßde Freide, wennz allen eizgenößlichen Schweinställen gingt wi dem z'Rabberschwyl, wo iber di Stadthmauer herundergaggelte.

Ich bin schließlicht gägen das dumme Rehferendum; denn wenndi Juden dagdäglich finanzialiter und marcantiliter an unz dummen Christen herumschachern, schächden und schrebfen bismer aussehen wie ain gegaißelter Eccehomo und alz Möntschen gleichwoll nix fihlen, so fihlen die jidischen Oxen, die nur Thiere sint, auch nix und wir wolken som Folxrehferendum abstrahieren und unzere iberspannthe, altjimpferlige, bärendrägksießliche Superhummanitätsdusel- und Eselei linxliegen lassen. Lassen wir den Juden schächten; wenn er singen köndt, thät er saagen: Goodd der Gerächte, winscht daßmen schächte, nachdem Thalmüdel schächtet der Jüdel! Mit den Chöschten, wölche allemal mit ainem Referendum verpunden sind, köndtemen öppen 100 Oxen kaufen, womit ich verpleipe

tein tibi semper 3er Ladislaus, laudis.

Familiennachricht.

Wieder ist ein Anarchist vom Gericht auf längere Zeit von seiner Thätigkeit entbunden worden; er hat drei Monate gekriegt.

Wie gut, daß die siamesischen Zwillinge nicht mehr existiren! Man hätte sie auseinanderschneiden und die eine Hälfte an Frankreich abtreten müssen.

Bismarck: „Caprivi taugt doch gar nichts. Er sendet gar keine Kaltwasserstrahlen nach den feindlichen Staaten wie ich."

Herbert: „Er wird wohl nicht Anhänger Kneipps sein."